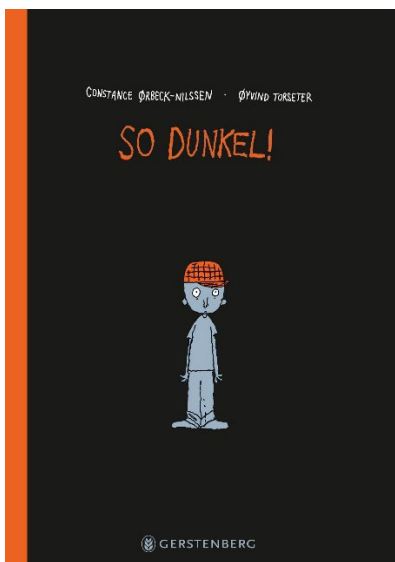


April 2024

BILDERBUCH DES MONATS



So dunkel!

Constance Ørbeck-Nilssen (Text)

Øyvind Torseter (Bilder)

Erscheinungsjahr: 2023

Verlag: Gerstenberg

ISBN: 978-3-8369-6187-5



Sich Huckepack nehmen zu lassen, erfordert vor allem Vertrauen. Vertrauen darauf, dass der Huckepacknehmer stark genug ist und den richtigen Weg einschlägt. Ein solches Vertrauen muss der namenlose Protagonist des diesjährigen HUCKEPACK-Preisbuches erst entwickeln – und entdeckt dabei, dass er sich letztlich selbst aus einer scheinbar ausweglosen Situation befreien kann. *So dunkel!* ist ein eindrucksvolles Bilderbuch, das nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen Mut macht, sich im Vertrauen auf die eigene, innere Stärke selbst zu helfen.

Bereits zu Beginn der Geschichte ist der kleine Junge hin- und hergerissen zwischen zwei Vorgaben der Mutter, die für ihn in Widerstreit treten: Nicht zu spät nach Hause kommen! Nicht allein im Fahrstuhl fahren! Um die Mutter nicht in Sorge zu versetzen, entscheidet er sich (verbotenerweise) für den Fahrstuhl – und bleibt stecken! Da wird es „schwarz um ihn herum“ (S. 1) und „ganz still“ (S. 22). In diesem Schwarz sieht er nichts mehr und ist zum Warten verdammt. Diese aus seiner Sicht existentielle Notlage verängstigt ihn so sehr, dass er vor Anspannung die Luft anhält. Und so schaukelt sich während des Wartens seine Angst vor dem scheinbar unvermeidlichen Ende hoch – so hoch, dass letztlich nicht nur sein Herz, sondern „[a]lles in ihm klopft“ (S. 6). Dieses fürchterliche Klopfen ist wie ein Weckruf, der Widerstand in ihm regt. Der Junge steht auf und versucht sich durch Faustschläge gegen die Fahrstuhlwand bemerkbar zu machen. „Ich will raus!“ (S. 8), protestiert er laut- und willensstark. Sein Protest und seine Schreie um Hilfe verhallen jedoch. Der Widerstand des Jungen wird durch eine eindruckliche Schrei-Blase ins Bild gesetzt, in der die schwarzen, per Hand

gezeichneten Großbuchstaben vor orangefarbenem Hintergrund zu lesen sind. Diese Seite steht beispielhaft für das gesamte Bilderbuch, in dem Text- und Bildelemente auf der Fläche variabel zueinander in Beziehung gesetzt sind. Hierdurch werden gängige Erzählkonventionen des Mediums vom norwegischen Künstlerduo Constance Ørbeck-Nilssen und Øyvind Torseter unterlaufen. Die anreichernde Beziehung von Text- und Bildelementen bringt auch mit sich, dass nicht immer die Textebene erzählen muss, mitunter erzählt allein die Bildebene. Generell ist der Text auf das Wesentliche reduziert, indem kurze, prägnante Sätze dominieren.

Das Verhalten der Hilferufe kommt durch die Imitation filmischer Mittel wie dem Wechsel von halbtotaler Einstellungsgröße auf die Figur des Jungen hin zur Panorama-Ansicht auf den gesamten Hochhauskomplex besonders gut zur Geltung. Diese visuell ausgestellte und vom Jungen innerlich empfundene Einsamkeit führt dazu, dass seine Befürchtungen wiederkehren: Was, wenn die Mutter längst ungeduldig auf ihn wartet und sich sorgt; was, wenn die Fahrstuhlkabine um ihn herum tatsächlich zu schrumpfen scheint; was, wenn er als alter Greis noch immer im Fahrstuhl kauert...!?

(vgl. Abb. 1)



Abb. 1: Die drei Befürchtungen des Jungen (S. 13, 21, 23)

Die Befürchtungen des Jungen sind wie das gesamte Bilderbuch in den Farben Blau, Schwarz und Weiß gehalten, die von orangefarbenen Highlights kontrastiert werden. Schon die Farbgebung legt nahe, dass der Junge sich „wie in einem schwarzen Loch“ (S. 19) gefangen fühlt, aus dem er nicht entkommen kann. Und das Drücken des roten Knopfes ist für ihn und alle anderen Kinder verboten. Auf diesen Knopf „darf nur Mama drücken“ (S. 14). Es ist zum Verzweifeln und so kommen dem Jungen die Tränen. Gezeigt wird das Weinen auf der Bildebene nicht explizit, es wird nur vage angedeutet. Durch das Weinen löst sich beim Jungen die Anspannung, was Raum für eine rettende Erinnerung schafft. Es ist die Erinnerung an den Vater, der plötzlich nach der Hand des Jungen zu greifen und diese drei Mal fest zu drücken scheint. Obwohl die Rolle des Vaters in der Familie unklar bleibt, wird sowohl auf Text- als auch auf Bildebene die Kraft der Verbindung zwischen Vater und Sohn deutlich: „Wenn Papa seine Hand hält, hat er keine Angst“ (S. 31), heißt es über die Gefühle des Jungen auf der Textebene. Begleitend hierzu hellt sich das Dunkel auf, warme Orangetöne durchfluten die Bildebene. Auf dieser sehen wir Vater und Sohn gemeinsam und dynamisch durch den Wald streifen. Sie sind auf dem Weg zu ihrem gemeinsamen geheimen Platz (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Vater und Sohn machen gemeinsame Erfahrungen im Wald (S. 32)

Es ist ein Platz am Ufer des Flusses, von dem aus sie beobachten können, wie das Licht das dunkle Wasser aufhellt – so sehr, dass beide zu verschmelzen scheinen. Und so ist es diese gemeinsame, geradezu ‚lichte‘ Erfahrung, die dem Jungen Kraft und Zuversicht im Hier und Jetzt spendet; eine transformierende Erfahrung, an die er sich gern erinnert und die ihn dazu befähigt, sich vom verinnerlichten Verbot der Mutter zu lösen und sich so aus der Situation durch das Drücken des roten Knopfes zu befreien.

Erzählt wird diese Selbstbefreiung achronologisch, d.h., dass die Ereignisse nicht in der Reihenfolge erzählt werden, in der sie sich ereignet haben. Das Hin- und Herspringen zwischen Rückblenden und der Jetzt-Zeit korrespondiert in gelungener Weise mit dem inneren Hin- und Hergerissensein des Jungen.

Am Ende wartet vor dem sich öffnenden und mit Licht füllenden Fahrstuhl übrigens die Mutter, die ihren Sohn in die Arme schließt. Das zeigt in diesem doppelseitigen Finale ausschließlich die Bildebene. Diese deutet auch an, dass es ebenso gut die im Vordergrund stehende und freundlich lächelnde Haustechnikerin gewesen sein könnte, die den Fahrstuhl repariert haben könnte (vgl. Abb. 3).



Abb. 3: Die Schlusspointe wird ausschließlich auf der Bildebene gesetzt (S. 41–42)

Eine gelungene Pointe zum Schluss, in der die feinen Mehrdeutigkeiten gipfeln, die im Verlauf der Erzählung immer mal wieder aufgeblitzt sind.

In der Gesamtschau wird der Stellenwert, der Vätern für die Resilienzfähigkeit ihres Kindes zukommt, auf der Bildebene überdeutlich akzentuiert: Vordergründig manifestiert sich dies in den orangefarbenen Schirmmützen, die Vater und Sohn tragen. Der Sohn führt dieses Verbindungsstück zu seinem Vater vom Anfang bis zum Ende der Erzählung mit sich. Im Moment größter Einsamkeit und Angst trägt er es auf seinem Kopf – und wird gleichsam von ihm getragen. Davon, wie feinsinnig dieses farbliche Leitmotiv auch paratextuell in das Bilderbuch eingewoben worden ist, zeugen u.a. der Buchrücken oder der von Illustrator Øyvind Torseter per Hand gestaltete Titelschriftzug „So dunkel!“ auf dem Buchdeckel, die in derselben Farbe gehalten sind wie die Schirmmützen. Das ist ein Beispiel dafür, wie unterschiedliche Ausdrucksmittel bzw. Codes Bedeutung erzeugen können. In *So dunkel!* genutzte Codes sind vor allem Text, Bild, Farbe, Material und Layout.

In der didaktischen Umsetzung bietet es sich an, Kinder sowohl auf vergleichbare Ausdrucksmittel wie das Bilderbuch zurückgreifen zu lassen als auch zur emotionalen Auseinandersetzung mit dem Jungen und seiner Notlage anzuregen. Beides kann gewährleistet werden, indem die Textrezeption interaktiv verläuft. Interaktives bzw. höreraktivierendes Vorlesen zeichnet sich dadurch aus, dass durch ergebnisoffen, begleitend zum Vorlesen formulierte Impulse die Rezeption intensiviert wird. Möglich sind u.a. Impulse zur Vorwissensaktivierung (S. 1: „Wo könnte der Junge sein?“), Perspektivübernahme (S. 5: „Was meinst du, wie fühlt sich der Junge?“) oder Handlungsorientierung („S. 8: Lasst uns auch mal alle gegen die Wand schlagen und rufen: »Ich will raus!«“) sein. Darüber hinaus lädt das Bilderbuch zum dialogischen oder abwechselnden Erzählen ein, da zwei Doppelseiten ohne Textebene auskommen (S. 17–18 u. 41–42). Um die narrative Verstrickung zu verstärken, ist es zusätzlich zu den Impulsen empfehlenswert, Kinder die Lage des Jungen auch körperlich nachvollziehen zu lassen. Dies kann umgesetzt werden, indem in einem abgedunkelten, kleinen Raum vorgelesen wird und ein Aufzug, in Form eines größeren, mit einem dunklen Tuch bedeckten Kartons bereitgestellt wird.

Da *So dunkel!* mit 48 Seiten umfänglicher als für Bilderbücher sonst üblich ausfällt, kann das Vorlesen gut in zwei Etappen erfolgen: Als Endpunkt der ersten Etappe bietet sich die Doppelseite 21–22 an, auf der die wahrgenommene Enge des Aufzugs auf Text- und Bildebene eindrucksvoll dargestellt ist. An dieser Stelle des Unterrichts darf der Aufzug zwecks Erkundungen zum ersten Mal betreten werden. Die Aufgabe: „Wie würdest du dich an der Stelle des Jungen fühlen?“, kann hiervon allerdings unabhängig bearbeitet werden. Die Kinder sollten sich *malend, schreibend, collagierend* und *diktierend* auf A3-Pappe mit der Aufgabe auseinandersetzen können. Am Ende der zweiten Etappe kann wiederum ein literarisches Gespräch stehen, das sich durch seinen Umfang von den knapp zu haltenden Gesprächseinlagen beim Vorlesen deutlich unterscheidet. Ausgangspunkt des literarischen Gesprächs könnte der Impuls sein: „Woran Erinnerst du dich jetzt? Es ist alles wichtig, was du denkst!“

Indem Kinder ihre innere Auseinandersetzung mit dem Bilderbuch in Form von Gesprächsbeiträgen und Selbstgestaltetem veräußern, versetzen sie sich in die Perspektive des Jungen und in seine Gefühle hinein, üben sich also in Empathiefähigkeit. Durch diese Alteritätserfahrung werden ihnen auch Zugänge zu eigenen Gefühlen eröffnet. Eben solche Zugänge zu dem zu finden, was einen beunruhigt oder sogar ängstigt, ist ein wichtiger Schritt, um es bewältigen zu können. Daher kann dem Bilderbuch eine wichtige Funktion bei der Bewältigung von anstehenden Entwicklungsaufgaben im Kindesalter zukommen.

